



Die Reformation im historischen Kontext

von Inge Stahl

Im vergangenen Jahr fanden allorts 500-Jahr-Feiern zu Luthers Veröffentlichung der 95 Thesen gegen den geschäftsmäßigen Ablasshandel statt, wie er vom zeitgenössischen Ablassprediger Johann Tetzel propagiert wurde. Die historisch bedeutsamen Vorgänge im deutschen Wittenberg stehen natürlich nicht für sich allein, sondern sind auch in einem größeren, internationalen Zusammenhang zu verstehen.

In jener Zeit galt aufgrund der Errungenschaften von Renaissance, Humanismus und Reformation Italien als Vorbild. Diese drei Entwicklungen jener Epoche bezeugen auch die innere Sehnsucht des ausgehenden Mittelalters nach geistiger Erneuerung. Die Unzufriedenheit mit den Gegebenheiten in Wissenschaft, Religion, Politik und Gesellschaft verlangten nach einem Erwachen – oder eben „Wiedererwachen“, dem Rinascimento. Dichter wie Dante Alighieri, Francesco Petrarca und Giovanni Boccaccio wurden von der römischen Antike inspiriert. Durch die Wiederentdeckung der antiken Kultur erstarkte auch die nationale Identifikation breiterer Schichten. Die religiösen Zwistigkeiten, deren Wurzeln bis ins frühe Mittelalter zurückgehen, versetzten in der Folge ganz Europa in Unruhe.

Weltliche und kirchliche Machtkämpfe

In Deutschland fehlte dieser gesellschaftspolitische Hintergrund, und so blieb der Humanismus, die Kenntnisnahme und Fortführung der antiken Wissenschaften, auf gelehrte Kreise beschränkt. Erst durch Luthers Bibelübersetzung und Streitschriften erwarb die deutsche Schriftprosa Gleichberechtigung mit dem italienischen Vorbild, und Luther erlangte große Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Sprache und Literatur. Neben ihm wirkten diesbezüglich auch Erasmus von Rotterdam, Philipp Melancthon, Enea Silvio Piccolomini. Eine wesentliche Rolle spielte der Buchdruck, der durch die Verbreitung von Luthers Bibel zu einem einflussreichen Handwerk aufstieg.

Kirchenpolitische Gründe und die italienisch-lateinische Vormachtstellung des Papstes hatten im Laufe der Zeit zur Entfremdung zwischen dem Östlichen Reich und Rom geführt und 1054 im morgenländischen Schisma, der Trennung von orthodoxer und römisch-katholischer Kirche, gegipfelt. Das deutsche Kaisertum hatte in der Folge andererseits seinen Einfluss bis nach Sizilien ausgeweitet; dies hatte auch die

Position der deutschen Kirche gestärkt und eine Reihe deutscher Päpste auf den Heiligen Stuhl gebracht. Die folgenden Pontifikate waren im Schatten der Kreuzzüge und der erstarkenden Weltmächte gestanden, eine richtungweisende Rolle hatte hierbei der in Süditalien residierende Stauferkönig Friedrich II. gespielt.

Unter dem zunehmenden Druck der französischen Krone war jedoch der Universalanspruch des Pontifikats ins Wanken geraten, und im 14. Jahrhundert hatte der französische Papst Clemens schließlich seine Residenz nach Avignon verlegt, wo er gänzlich unter der – weltlichen – Macht des französischen Königs stand. Erst 1417, nach dem Machtwort des römisch-deutschen Königs Sigismund aufgrund anhaltender Kritik vor allem aus Italien, endete dieses "abendländische Schisma".

Reformatorische Ambitionen

Gegen die Vormachtstellung der Krone, also der weltlichen Macht, über die Kirche und gegen die finanziellen Machenschaften und die Verweltlichung der Geistlichkeit regte sich schon lang vor Luther Widerstand: John Wycliffe kritisierte in England bereits im frühen 15. Jahrhundert die finanzpolitische Vormachtstellung Avignons, er wurde posthum, 1415, am Konzil von Konstanz zum Ketzer erklärt.

Seine Lehren fanden auf dem Kontinent großen Widerhall und inspirierten reformatorische Bewegungen, die in Böhmen von Johannes Hus gebündelt wurden. Dem päpstlichen Bann trotzend, verbreitete er unter anderem seine Forderung nach einer hierarchiefreien Kirche. Im Anschluss an das Konzil von Konstanz wurde er eingekerkert und am 6. Juli 1415 ebendort verbrannt.

Diese Bewegungen waren bereits Vorboten der Reformation, die mit Luther erst richtig einschlug und zu den Bauernkriegen und in die Neuzeit führte.

Glaube und Kirche

Martin Luther fand also noch sehr ähnliche Zustände vor wie die beiden Kirchenkritiker ein Jahrhundert zuvor. Er veröffentlichte seine Thesen allerdings, noch bevor er die früheren reformatorischen Lehren kennengelernt hatte. Freilich war sein



Slowakischer Sonderstempel "500 Jahre Reformation / Martin Luther "

Wettern gegen die Missbräuche nicht genehm, und er wurde aufgefordert, seine Stellungnahme zu widerrufen. Vor allem Karl V.,

der spanische Habsburger auf dem Thron des römisch-deutschen Kaisers, drohte ihm mit der Reichsacht, und Papst Leo X. verhängte den Kirchenbann über ihn. Kurfürst Friedrich der Weise, dem Luther territorial unterstand, gewährte dem Reformator jedoch Unterschlupf auf der Wartburg. Dort widmete sich Luther seiner Bibelübersetzung ins Deutsche.

Was Luther am meisten interessierte, waren vor allem zwei Fragen: In welcher Form sollte die Kirche sich realisieren und präsentieren, damit sie akzeptiert werden könne, und wie sollte die Kirche ihre Lehre weiterentwickeln, um die einzigartige Beziehung zwischen Gott und den Menschen verständlich zu machen. Für sich selbst fand er seine Antwort: einzig und allein im Glauben an den durch Christus geoffenbarten Gott. Sollte nämlich der Glauben des Menschen, des Einzelwesens, nur mittels der Kirche möglich sein, so wäre die Kirche einer Zerreißprobe zwischen Gott und Mensch ausgesetzt. Somit musste Luther das Selbstbild der Kirche und ihre Grundprinzipien – die Kirche als exklusive Vermittlerin des wahren Glaubens – in Zweifel ziehen.

Das komplexe Traktat, in dem Luther seine Gedanken zusammenfasste, kam 1520 unter dem Titel *Von der Freiheit eines Christenmenschen* heraus. Luther erklärte darin, dass Jesus die Sünden einer gläubigen Seele, die mit ihm vereint ist, übernehme: „Denn die Reue fließt aus den Geboten, der Glaube aus den Zusagungen Gottes, und also wird der Mensch durch den Glauben göttlicher Worte gerechtfertigt und erhoben, der durch die Furcht vor Gottes Gebot gedemütigt und zu seiner Erkenntnis gekommen ist.“ Die beiden „solae“ Martin Luthers (*sola scriptura, sola fide*) machen bis heute den wesentlichen Unterschied zwischen katholischem und reformatorischem Glauben aus.

Bibelübersetzung

Das große Interesse Luthers galt also der Bibel. Die Vulgata, die bis dahin verwendete Bibel, die eine lateinische Version aus dem 4. Jahrhundert war, schien ihm nicht die richtige Übersicht und auch keine genaue Übersetzung zu liefern. Deshalb entschloss er sich zu einer weitgehenden Neuübersetzung der Originalschriften – aus dem Griechischen und Aramäischen. Geschützt und ungestört konnte er sich auf der Wartburg dieser gigantischen Aufgabe widmen. Dabei stand er zuallererst vor dem Problem, welches Deutsch er für seine Übersetzung wählen sollte. Deutschland war groß und bestand aus vielen Fürstentümern, deren Kanzleien unterschiedliche Varianten

des Schriftdeutschen pflegten. Das Volk sprach meist regionale Dialekte, die sich von Norden nach Süden stark voneinander unterschieden. Da sich aber bestimmte Kanzleien gut verstanden, nahm sich Luther die Sprachen der Kanzleien in Dresden, Prag und Wien zum Vorbild.

Luthers Erfolg

Luther erlangte mit diesem seinem Hauptwerk, von dem 18 Originalausgaben und 52 Nachdrucke erschienen, sowie mit etlichen Flugschriften höchste Bedeutung als einer der größten Prosaschriftsteller Deutschlands, und er nahm mit seinen ureigenen sprachlichen Wendungen starken Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache. Der ungeheure Erfolg, den er erlangte, erklärt sich natürlich aus der Bedeutung des Stoffs, den er dem Volk nahebringen wollte. Indem er die Kanzleisprachen nutzte, machte er sie aber als „Nebeneffekt“ weithin bekannt: etwa das Geschlecht der Hauptwörter, die Wortformen sowie den Wortschatz allgemein. So deutsche er viele Fremdwörter ein, z.B. ersetzte er *Centurio* durch *Hauptmann*, *Synedrion* durch *Hohen Rat*, *Prokurator* durch *Landpfleger*.

Seit Luther war und ist für den deutschen Christen die Bibel das Buch der Bücher. Er schrieb ein Deutsch, das selbst in unserer Zeit alle Deutschen – in Ober- und Niederdeutschland, in der Schweiz und in Österreich – verstehen. Wir dürfen auch heute noch Martin Luther für seine gelungenen Bemühungen dankbar sein: Er schuf mit seiner Bibelübersetzung ein veritables sprachliches Wunderwerk, das – auch dank der weiten Verbreitung durch Gutenbergs Buchdruck – heute noch von hoher sinnstiftender Bedeutung für unsere Gesellschaft ist.

Luther selbst war ein sehr progressiver Naturmensch. Er heiratete seine Liebe – eine Nonne – und hatte viele Kinder mit ihr. Ein bekannter satirischer Ausspruch des Augustiners belegt seine Weltzugewandtheit: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Narr ein Leben lang.“

Inge Stahl, geb. als Inge Bayer in Bratislava (Pressburg); parallel zum Gymnasium Musikstudium am dortigen Konservatorium (Klavier), Studium der Germanistik und Slawistik an der Comenius-Universität Bratislava; Promotion 1960, seit 1970 dort Dozentin für Neuere deutsche Literatur und Übersetzungsseminare, seit 2005 emeritiert; seit 1991 Korrespondierendes Mitglied des Adalbert-Stifter-Instituts in Linz. Forschungsschwerpunkte: Die Musik in der deutschsprachigen Literatur, Übersetzungstheorie und -technik der schöngeistigen Literatur, Adalbert Stifter und die Nachwelt, gesellschaftlich-politischer Hintergrund der Entwicklung einzelner Kunstarten.